

# Islamistische Radikalisierung in Deutschland

## Islamfeindlichkeit als ein makrosoziologischer Faktor

### Mitra Moussa Nabo und Inga Nehlsen

Seit der verstärkten Ausreise junger Männer und Frauen aus verschiedenen europäischen Städten in die Kampfgebiete der Levante steht das Phänomen der „Jihad-Reisenden“, als Gipfel islamistischer<sup>1</sup> Radikalisierungsverläufe, im Mittelpunkt der praxisorientierten Extremismusforschung. Das Erkenntnisinteresse zielt im vorliegenden Aufsatz auf die Erklärung der gesellschaftlichen Hintergründe, die Hinwendungs- bzw. Radikalisierungsprozesse von in Deutschland lebenden Jugendlichen begünstigen. Der Schwerpunkt liegt nicht auf der subjektiv-individuellen Ebene<sup>2</sup> von Radikalisierung, sondern bei den makrosoziologischen Begünstigungsstrukturen. Ganz konkret soll im Folgenden eine wesentliche Kategorie-Ebene fokussiert werden, die auf islamfeindliche Exklusionsstrukturen bezogen ist. Die Erkenntnisse in diesem Aufsatz basieren auf einem laufenden Forschungsprojekt, in dem Evaluationskriterien für die islamistische Extremismusprävention (EEE-Projekt) entwickelt werden.

### Das Problem der „Jihad-Reisenden“

Auch wenn der Höhepunkt von Ausreisen junger Menschen in den nahöstlichen Jihad überschritten zu sein scheint – seit April 2018 sind kaum neue Ausreisefälle bekannt geworden (BfV 2019) –, hat das Phänomen der Jihad-Reisenden eine beachtliche Größenordnung erreicht, die (sicherheits)politisch wie gesamtgesellschaftlich dringenden Handlungsbedarf hervorgerufen hat. So haben insgesamt seit 2012 weltweit mehr als 40 000 ausländische Jihad-Reisende an den Konflikten im Irak und in Syrien teilgenommen (VN 2017); alleine aus Westeuropa haben sich 5 904 Personen dem Islamischen Staat (IS) angeschlossen (Cook/Vale 2018: 17). Mit Blick auf die Entwicklung in Deutschland lassen sich derzeit 1 050 Personen (Stand März 2019) beziffern, die „in Richtung Syrien/Irak gereist sind“ und dort zu großen Teilen „aufseiten des Islamischen Staates und der al-Qaida oder denen nahestehenden Gruppierungen sowie anderer terroristischer Gruppierungen an Kampfhandlungen teilnehmen bzw. teilgenommen haben oder diese in sonstiger Weise unterstützen bzw. unterstützt haben“ (BfV 2019).

Zweifelsohne steht die Ausreisewelle im direkten Zusammenhang mit den Konflikten in Syrien und im Irak und kann für sich stehend als „anlassbezogen“ betrachtet werden. Gleichwohl stellt sich hier grundsätzlich die Frage, wie es dazu kommen konnte und vielleicht immer noch kommen kann, dass muslimische Jugendliche, überwiegend mit Migrationshintergrund, eine derartige Entwicklung durchlaufen und sich unmittelbar an religiös motivierten Gewalthandlungen beteiligen und vor Ort unterstützen oder zumindest aus dem fernen Deutschland befürworten. Diese Fragestellung hat neben ihrer sicherheitspolitischen Relevanz vor allem eine grundsätzliche gesamtgesellschaftliche Bedeutung.

### Radikalisierung und Jugendkultur

Wir verstehen Radikalisierung vor allem als eine Art der Politisierung in der jugendlichen Entwicklungsphase. Die Jugendphase ist in besonderer Weise als Zeit der Werteorientierung zu sehen, in der Jugendliche die ihnen bekannten Handlungsnormen, Loyalitätsverpflichtungen und Interaktionsregeln in der alltäglichen sozialen

Praxis immer wieder auf ihre verbindliche Relevanz prüfen. Werteorientierung ist damit ein Prozess, in dem die „Auseinandersetzung mit Normen und Werten [...] in Erfahrungen [gründet], die nicht nur individuell sind, sondern sich zu kollektiven Erfahrungsräumen verdichten – und zwar nicht nur im Falle fester Traditionsbindungen“ (Franz 2016: 129).

Eine besondere Bedeutung kommt der Verarbeitung und normativen Einordnung von sozialen Missständen und (kollektiven) Diskriminierungs- und Marginalisierungserfahrungen zu. Sie bilden den Kontext, in dem während der Jugendphase politische Bewusstseinsbildung entsteht, also der Prozess der Politisierung stattfindet.

Islamistische Normorientierungen bieten eine besonders effektive Sinnhaftmachung der politischen Realität. Die Plausibilität der salafistischen Selbst- und Weltdeutung wird durch Komplexitätsreduktion, Feindbildkonstruktion, Externalisierungsstrategien und Verschwörungstheorien erzielt, sodass sich eine Politisierungsdynamik entfalten kann. In der weiteren Ausdifferenzierung können Radikalisierungsprozesse entstehen, die zu extremistischen Positionen führen und letztendlich, mittels entsprechender normativer Deutung, „legitime“ Gewaltanwendung begründen. Sowohl die immerwährende (Neu-)Identifikation (Selbstfindung) in unterschiedlichen sozialen Kontexten mit vielfältigen Normorientierungen und Erwartungen (in der Familie, Schule, Ausbildung, Gesellschaft etc.) als auch die Ausein-

<sup>1</sup> Wir sind uns der definitorischen Problematik des Begriffes Islamismus bewusst. Aus Platzgründen und aufgrund der thematischen Schwerpunktsetzung verzichten wir auf eine eigene elaborierte Position und verwenden im Folgenden in pragmatischer Weise den Begriff Islamismus in Anlehnung an Tillmann Seidensticker. Damit verstehen wir Islamismus als „Bestrebungen zur Umgestaltung der Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden“ (Seidensticker 2014: 9).

<sup>2</sup> Vgl. Sorwig 2018: 1; siehe auch Glaser 2015: 6; della Porta 2018



als Muslima) erlebten – Ungerechtigkeiten und können so Hinwendungsprozesse zu islamistisch-extremistischen Orientierungen nachhaltig begünstigen. Hierbei „geht es nicht allein um reale, persönliche Erfahrungen mit Ungerechtigkeit oder um ein subjektives Unbehagen in der Gesellschaft, sondern auch um Empörung und Ohnmacht angesichts von globaler Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Im Mittelpunkt steht insofern nicht das persönliche Erleben von oder die direkte Konfrontation mit entsprechenden Umständen; entscheidend ist vielmehr die Identifikation mit der Gruppe, die von der wahrgenommenen Ungerechtigkeit betroffen ist“ (Nordbruch 2016: 27).

## Exklusionsstrukturen der Mehrheitsgesellschaft

### Negativ-pauschalisierender Islam-Diskurs

Hier wird u. a. die pauschale Wahrnehmung von Menschen mit arabischem, türkischem oder ähnlichem Migrationshintergrund als (vorrangig) Muslime angesprochen. Dies zeigt sich insbesondere, wenn negative Vorfälle, wie z. B. Straftaten, mit Menschen dieser Gruppen auf das Attribut „muslimisch“ reduziert werden und der Grund für das deviante Verhalten in der (vermeintlichen) religiösen Zugehörigkeit gesehen wird. Weiterhin bezieht sich dieser Faktor auf überwiegend bis ausschließlich negative Berichterstattung über Muslime/Muslimas bzw. eine Überrepräsentation des Phänomens Islamismus in den Medien, insbesondere im Vergleich zur sonstigen medialen Sichtbarkeit der muslimischen Bevölkerung.

*Wenn ich zum Beispiel morgens in meinem Auto bin, Radio anmachen. Dann fängt das an: Islamismus da, Islamismus hier. Der Islam sozusagen. Dann geht man irgendwo in eine Gesprächsrunde sieht zwei deutsche Freunde: „Hey, was ist los bei euch da? Mein Gott, ey und hier und da ...“ Puuh, okay, dann kommt man nach Hause, macht man ARD an, Show „Maischberger“ oder „Hart aber fair“: islamistische-. Alle reden über Islam, Islam, Islam.“*

### Islam-/Muslimfeindlichkeit

Dies bezieht sich auf eine generelle Feindseligkeit und Diskriminierung gegenüber Muslime/Muslimas und insbesondere muslimischen Mi-



© FS-Stock

granten/innen. Erscheinungsformen dieser Islamfeindlichkeit reichen vom Ausschließen muslimischer Personen aus bestimmten Kreisen, Institutionen etc. über diskriminierende Äußerungen in der persönlichen Interaktion und anti-muslimische politische Propaganda bis hin zu Hate Crimes an Muslime/Muslimas.

*Ich hatte einen Lehrer an der Schule, er war Geschichtslehrer. [...] Der hatte auch solche Ansichten, so eine Ideologie. Und wir haben dann später es geschafft, dass er nicht mehr in der Schule lehrt. Der hat dann immer gesagt: „Ja, der Koran ist-, wurde erfunden“ und-. Dieser Mann hat provoziert. Er hat stark provoziert. Und er hat dann auch dabei geholfen, dass die Jungs, die gesagt haben: Ja, das sind doch eh alles scheiß kufar, das heißt Nichtmuslime. Der hat denen somit damit geholfen. Weil er hat auf alles getreten, was mit dem Islam zu tun hat.*

### Generalverdacht

Dies beschreibt die gesellschaftliche Tendenz, Muslime/Muslimas unmittelbar und grundsätzlich mit terroristischen Anschlägen etc. in Verbindung zu bringen. Dies geschieht z. B., wenn Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale wie ein Vollbart und eine dunklere Hautfarbe als potenzielle Terroristen wahrgenommen

werden oder wenn von muslimischen Mitbürgern/-innen im Nachgang eines islamistischen Terrorakts Erklärungen, Distanzierung und Rechtfertigung gefordert werden.

*Eine Lehrerin, ich weiß jetzt nicht, nach welchem Attentat das war, ob jetzt Frankreich, ich weiß nicht. Steht auf, sieht den Ali und sagt: „Ali, was ist los mit euch?“ [...] Warum? Was kann der Ali dafür? Bin ich jetzt, wenn der in Kabul, in Afghanistan, in Türkei oder in was weiß ich wo, irgendjemand jemanden tötet und dann heißt es: Moslem. Was fragst du mich denn? Nur weil ich Moslem bin und was ist denn das Moslem bitte? Du weißt überhaupt gar nicht, dass ich religiös bin. Nur weil ich so aussehe, wo du meinst, er könnte Moslem sein. Und vor allen Leuten nimmst du mich in Angriff und sagst: „Was ist denn los bei euch? Was ist da ab? Was macht ihr denn?“*

### Doppelstandards der Mehrheitsgesellschaft

Dies beschreibt die Tendenz der Mehrheitsgesellschaft, Opfer terroristischer Gewalt vor allem oder sogar ausschließlich dann zu thematisieren, bzw. ihrer zu gedenken, wenn es sich um europäische bzw. westliche Opfer handelt. Die verübten Anschläge in der arabischen/muslimischen Welt bekommen nicht die gleiche media-

le Aufmerksamkeit oder werden vollständig ignoriert.

*Viele Jugendliche haben sich gesagt, „Passt mal auf, am Tag vor Paris starben im Libanon bei den Anschlügen 40 Menschen. Hat keine Sau interessiert. Am Tag nach Paris starben 100 Menschen im Irak. Hat auch keinen interessiert. Warum sollen wir jetzt eigentlich eine Schweigeminute machen, nur speziell für die Opfer von Paris?“*

## Mangelnde kulturelle Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft

Dies bezieht sich auf Personen, Institutionen und Instanzen, die im ständigen Umgang mit der muslimischen Bevölkerung stehen, aber zugleich defizitäre kulturelle Sensibilität offenbaren. Hierunter fallen insbesondere Schulen bzw. Pädagogen/-innen sowie z. B. Polizei und Ämter.

*Also, ich würde sagen, Lehrpersonal, Pädagogen, die mit viel ausländischen, muslimischen Kinder und Jugendlichen zu tun haben, müssen mindestens eine Weiterbildung, Fortbildung, Seminar über Islam machen. Und das nicht nur, „was ist Islam, was unterscheidet sunnitische und schiitische Glaube?“ Wenn ich über Islam irgendwo was besuche, dann sehe ich immer dieses „Was sind die Unterschiede, was machen das, und was machen die?“ Nein. „Was ist Islam? Warum reagieren die Muslime, wenn man über Propheten lacht, beleidigt?“ [...] Solche Sachen muss man vermitteln. Und wenn*

*man das erklärt, dann sehen die, ah, das habe ich so nie wahrgenommen.*

## Fehlender Religionsunterricht (Islam) an Schulen

Dies bezieht sich auf das Fehlen eines Unterrichtsfaches „Religion“ für muslimische Schüler/-innen an deutschen Schulen, was mit dazu beiträgt, dass viele Jugendliche wenig objektives Wissen über den Islam vermittelt bekommen und somit anfälliger sind für verzerrte, vereinfachte Positionen und Interpretationen islamistischer Akteure.

## Exklusive gesellschaftliche/politische Strukturen

Dies bezieht sich auf mangelnde Möglichkeiten für Migrant/-innen, am politischen und gesellschaftlichen Leben in Deutschland teilzunehmen. Dies kann formelle/strukturelle Gründe haben, z. B. der Ausschluss vom Wahlrecht oder die Verweigerung einer doppelten Staatsbürgerschaft. Es sind jedoch auch gesellschaftliche Diskurse gemeint, die Menschen mit Migrationshintergrund die Identifikation als Deutsche absprechen und/oder eine vollständige Loslösung von ihren ausländischen Wurzeln verlangen.

*[...] ich bin eingebürgert, deutscher Staatsbürger, ich habe einen Migrationshintergrund, warum habe ich einen Migrationshintergrund, oder warum bin ich ein Deutsch-Türke? Ich bin kein Deutsch-Türke. Wenn man sagt ich bin Deutsch-Türke, dann müsst ihr auch damit umgehen, dass ich dann*

*sage, ich liebe Deutschland, ich liebe Türkei und beide sind gleich für mich. Aber das will man ja nicht, man möchte sich nur für einen Staat entscheiden- Wenn das der Türke sagen würde, ja Deutschland, ja Türkei liebe ich auch. Nein, nein, nein, aber wenn du Deutsch bist, dann musst du für Deutschland.*

## Fazit

Die hier aufgeführten Faktoren geben wieder, was Vertreter/-innen aus verschiedenen relevanten Berufsgruppen und sozialen Kontexten als wichtige gesellschaftliche Einflüsse, die die Hinwendung zu islamistischen Weltanschauungen begünstigen können, erachtet haben. Sie sind weder vollumfänglich erschöpfend noch im gleichen Maße auf alle sozialen, geografischen usw. Kontexte zutreffend. Die Bandbreite der abgedeckten Aspekte und gesellschaftlichen Bereiche zeigt jedoch einmal mehr, dass die Prävention von islamistischer Radikalisierung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die nur gelingen kann, wenn strukturelle Problematiken – in der Mehrheitsgesellschaft ebenso wie in den muslimischen Communities – gemeinsam und offen angegangen werden.

Dr. Mitra Moussa Nabo und Inga Nehlsen sind wissenschaftliche Mitarbeiter/-in beim Nationalen Zentrum für Kriminalprävention.

Kontakt: Mitra.MoussaNabo@bmi.bund.de und Inga.Nehlsen@bmi.bund.de

## Literatur

Barz, Heiner (2018): Gelebter Islam. Deutungskonkurrenz und alltäglich Glaubenspraxis. In: Barz, Heiner/Spenlen (Hg.): Islam und Bildung. Auf dem Weg zur Selbstverständlichkeit, Wiesbaden, 5–22.

Bundesamt für Verfassungsschutz (2019): Islamistische motivierte Reisebewegungen in Richtung Syrien/Irak, <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten-islamismus/zuf-is-reisebewegungen-in-richtung-syrien-irak/>; (24.5.2019).

Cook, Joana/Vale, Gina (2018): From Daesh to „Diaspora“. Tracing the Women and Minors of Islamic State. In: International Center for the Study of Radicalisation, King's College London.

Della Porta, Donatella (2018): Radicalization: A Relational Perspective. In: Annual Review of Political Science 21: 461–474.

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Schuler, Julia/Handke, Barbara/Brähler, Elmar (2018): Leipziger Autoritarismus-Studie 2018: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.): Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, Gießen, 65–115.

Diehl, Claudia/Koenig, Matthias (2011): Religiosität und Geschlechtergleichheit – Ein Vergleich türkischer Immigranten mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung. In: Meyer, Hendrik/Schubert, Klaus (Hg.): Politik und Islam, Wiesbaden, 191–215.

Diekmann, Isabell (2016): Islamfeindlichkeit oder MuslimInnenfeindlichkeit? Empirische Datenanalyse zur Differenzierung zweier Phänomene. In: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Working Paper 12, Bielefeld.

El-Mafaalani, Aladin (2017): Provokation und Plausibilität – Eigenlogik und soziale Rahmung des jugendkulturellen Salafismus. In: Toprak, A., Weitzel, G. (Hg.): Salafismus in Deutschland, Wiesbaden, 77–90.

Franz, Julia (2016): Jugendliche auf der Suche nach biographisch relevanten Werten. In: Blaschke-Nacak, G., Höbl, S. E. (Hg.): Islam und Sozialisation, Wiesbaden, 125–146.

Glaser, Michaela (2015): Extremistisch, militant, radikalisiert? Viele junge Menschen sind fasziniert von radikalen Gruppen. Die Gründe dafür sind ebenso vielfältig wie die Bewegungen, denen sie sich anschließen. Ein kritischer Blick auf aktuelle Begriffe und (Erklärungs-)Konzepte. In: DJI Impulse Nr. 109, Halle/Saale.

Hafez, Farid (2019): Antimuslimischer Rassismus und Islamophobie: Worum sprechen wir? In: Uçar, Bülent/Kassis, Wassilis (Hg.): Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit, Osnabrück, 57–76.

Mirbach, Ferdinand (2013): Das religiöse Leben von Muslimen in Deutschland. In: Halm, Dirk/Meyer, Hendrik (Hg.): Islam und die deutsche Gesellschaft, Wiesbaden, 29–48.

Nordbruch, Götz (2009): „I love my prophet“ – zwischen Lifestyle, Glaube und Mission. Islamische Jugendkultur in Deutschland. In: Analyse, Center For Mellemøststudier, Syddansk Universitet.

Nordbruch, Götz (2016): Bedeutung von Diskriminierungserfahrungen und gesellschaftlicher Marginalisierung in religiösen Radikalisierungsprozessen. In: Demokratiezentrum Baden-Württemberg (Hg.): Pädagogischer Umgang mit Antimuslimischem Rassismus. Ein Beitrag zur Prävention der Radikalisierung von Jugendlichen, Sersheim, 25–30.

Seidensticker, Tillmann (2014): Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen, München.

Soliman, Asmaa (2019): Junge Muslime in Deutschland und deren Kritik an Islamophobie im Netz. In: Uçar, Bülent/Kassis, Wassilis (Hg.): Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit, Osnabrück, 185–196.

Srowig, Fabian/Roth, Viktoria/Pisoiu, Daniela/Seewald, Katharina/Zick, Andreas (2018): Radikalisierung von Individuen. Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze, PRIF Report 6/2018, Frankfurt/Main.

Uçar, Bülent/Walker, Vanessa (2019): Muslime in Europa. Zur Relation von Integration und Religion. In: Uçar, Bülent/Kassis, Wassilis (Hg.): Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit, Osnabrück, 9–57.

Vereinte Nationen (2017): Greater Cooperation Needed to Tackle Danger Posed by Returning Foreign Fighters, Head of Counter-Terrorism Office Tells Security Council. In: Meeting Coverage SC/13097, <https://www.un.org/press/en/2017/sc13097.doc.htm>; (24.5.2019)